Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 14 (1881)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZ. SCHULAUSSTELLUNG
ZURICH

№ 29.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 16. Juli 1881. Vierzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Die religiösen Lehrmittel in der Volksschule.

(Fortsetzung.)

Auch Martig hat Erzählungen aufgenommen, die nach meiner Ansicht nicht in ein Lehrbuch für die Volksschule gehören. Es ist anerkennenswerth, dass er einen Versuch gemacht hat, die Vorgeschichte in einer solchen Weise zur Darstellung zu bringen, dass sie einigermassen mit der Naturgeschichte übereinstimmt. Hingegen lässt sich dieser Versuch in der Schule durchaus nicht fruchtbringend verwerthen. Lieber gar nichts, als eine so abstrackte Darstellung. Ob ferner der Erbauskauf um ein Linsengericht bei den Schülern Religiösität oder auch nur sittliche richtige Begriffe zu erzeugen im Stande sein wird, das bezweifle ich. Wenn man in der Erzählung „Joseph in der Knechtschaft" nicht kurzwegs sagen will: „Joseph kam in Aegypten unschuldig in's Gefängniss," so könnte man die Martig'sche Darstellung als die *gelungenste* gelten lassen.

In Betreff der *Anordnung* des Unterrichtsstoffes treten zwar nicht besonders fühlbare Uebelstände zu Tage. Immerhin glaube ich dieselben hier erwähnen zu müssen. Am wenigsten gefällt mir in dieser Beziehung wieder die alte Kinderbibel. Dort wird im alten Testament in dem ohnehin viel zu breit angelegten Abschnitte über das getheilte Reich die Uebersicht durch eine ganz willkürliche Gliederung eher erschwert als gefördert. Im neuen Testament wird der Abschnitt „Jesus Christus" gegliedert in 1. Das Kommen des Herrn. 2. Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu. 2. Ernsterer Fortgang des Wirkens Jesu. 4. Vollendung. Vor allem aus betrachte ich es als einen Mangel, dass unter dem Titel „Einige Wunderthaten Jesu" eine Anzahl entsprechender Erzählungen unmittelbar nach einander aufgeführt sind, während zudem später noch Wundererzählungen vereinzelt erscheinen. Ebenso ist es mit den Gleichnissen. — Langhans hat die Ueberschrift „Vollendung" auch nicht fallen lassen und unter dieselbe eine Menge Erzählungen gesetzt, welche ganz gut unter dem Titel „Leben und Wirken" stehen dürften. — Martig kommt das Verdienst zu, in der Anordnung des Stoffes etwas vollständig Neues zu bringen. Es war ihm daran gelegen, den Stoff nach inhaltlichen Rücksichten zu ordnen. Es macht sich in dieser Beziehung der Abschnitt „A Einzelne Bilder aus dem Leben und Wirken Jesu" ganz hübsch. Zu diesem sind die Erzählungen unter folgende Rubriken geordnet: a. Vorbereitung auf das Wirken Jesu. b. Anfang der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. c. Jesus als Verkündiger der Gnade Gottes. d. Jesus als Prediger wahrer Liebe u. s. w. Ob es aber zweckmässig sei, die epischen und didaktischen Stücke in der Schule in getrennten Kursen zu behandeln und dieselben sogar im Lehrbuch getrennt aufzuführen, darüber liesse sich jedenfalls ein sehr wichtiges Wort reden, und gewiss würden sich viele Gründe für und gegen finden lassen. Mir kommt aber die besondere Behandlung der sog. „Lehre" sowohl im alten als auch im neuen Testamente vor, wie lange Moralpredigten, welche die Schüler wohl anhören, wenn sie müssen, aber nicht auffassen und noch viel weniger behalten. Eine solche Trennung hat aber Martig vollzogen. Er hat sowohl im alten als auch im neuen Testamente einen besondern didaktischen Theil. Ich meine die „ausgewählten Zige aus den prophetischen und poetischen Schriften des alten Testaments" und „die Lehre Jesu." Ich würde die Abtheilungen A. und B. lieber mit einander zu verbinden suchen und zudem möglichst wenig rein didaktischen Stoff aufnehmen. Obschon im Normalplan der Passus steht: „Einführung in den Lehrgehalt des alten und neuen Testaments mit besonderer Hervorhebung der Entwicklung des Reiches Gottes," wird doch kaum Jemand im Ernste daran denken, in der Volksschule Glaubens- und Sittenlehre treiben zu wollen; denn wenn etwas, so wäre gerade das ein Verstoss gegen die Bundesverfassung, abgesehen von allen Einwänden, welche vom pädagogischen Standpunkte aus dagegen erhoben werden könnten.

Wesentliche Mängel zeigen die drei in Frage stehenden Lehrmittel schliesslich auch in Betreff der *Darstellung*. Dass die alte Kinderbibel das von gewisser Seite gerühmte Attribut der „epischen Breite" besitzt, wird niemand bezweifeln. Wer aber glaubt, dass diese epische Breite ein Vorzug sei, der lese ohne Vorurtheil die Erzählungen Sarahs Tod (Seite 21), die Plagen Israels (Seite 56), die Plagen Aegyptens (Seite 58), der Auszug (Seite 60), das Gesetz Jehophas, 3. Abschnitt (Seite 66), fernere Gesetze (Seite 68), die Stiftshütte (Seite 71), Zählung des Volkes u. s. w. (Seite 72), die Kundschafter (Seite 75), die Ankunft am Jordan (Seite 78), Moses letzte Worte (Seite 81), Simson (Seite 97), Davids Amtsleute und Siege (Seite 139), im neuen Testament Jairus Seite 251), Lazarus Auferweckung (Seite 280) und andere. Neben einer ganzen Reihe vollständig breitgetretener Erzählungen findet man in der Mehrzahl derselben je einige Sätze, die ganz überflüssig sind. Am Schlusse einer Erzählung im neuen Testament heisst es: „Und noch viel anderes redete er zum Volke." Das ist nur ein Beispiel; aber die alte Kinderbibel enthält deren

Hunderte. Infolge dieser epischen Breite sind eine grosse Anzahl an und für sich schöner Stücke äusserst schwer verständlich und scheinen gehaltlos, weil der Kern derselben viel zu tief in einer undurchdringlichen Schale verborgen liegt. Uebrigens sind zu Gunsten dieser Darstellung manchem schönen Stücke Sachen angehängt, die ein vernünftiger Lehrer mit seinen Schülern lieber nicht bespricht, was zur Folge hat, dass er einfach solche Stücke weglässt und somit das Kind mit dem Bade ausschüttet. Die Schule hat eben nicht einen Magen, der alles verträgt!

Langhans hat nicht gerade viel Erzählungen, die im Ganzen zu breit angelegt sind, aber einzelne Theile von solchen. Es zeigt sich in seinem Werke auch noch deutlich das Bestreben, möglichst viel in eine Erzählung aufzunehmen, wesshalb er immer eine Menge Nebenumstände anführt, welche zum Verständniss nichts beitragen, sondern dem kindlichen Geiste viel zu fern liegen. — Martig leidet gerade am Gegentheil. In diesem Buch ist alles so kurz als nur möglich dargestellt. Die Hauptsachen sind allerdings vorhanden und alles Unwesentliche weggelassen. Aller unnütze Ballast ist über Bord geworfen. Aber jetzt schwimmt das Schiff zeitweise nur auf den höchsten Wellen. Durch das Bestreben, kurze, abgerundete Erzählungen zu schaffen, ist bei einigen Stücken die Anschaulichkeit verloren gegangen, und weil Martig möglichst alles Nebensächliche weglassen wollte, musste er sich hin und wieder einer ganz abstrackten Darstellungsweise bedienen, welche nach meinem Dafürhalten auch nicht ganz vom Guten ist, (z. B. die Jugend Jesu Seite 66). Ich erkläre aber ausdrücklich, dass nur einzelne Stücke und nicht das ganz Buch an diesem Mangel leiden. Eine grosse Anzahl der beliebtesten Erzählungen sind denn wirklich mustergültig dargestellt.

Wenn ich nun zu den Mängeln in der *sprachlichen Form* übergehe, so erinnere ich an das in meiner Einleitung Gesagte, dass nämlich der Religionsunterricht in erster Linie durch den Lehrer und nicht durch das Lehrmittel bestimmt sei, wesshalb es nicht nur gerechtfertigt, sondern geboten erscheint, das Lehrmittel rein nach pädagogischen Rücksichten zu erstellen. Nun ist es unstreitig vom erzieherischen Standpunkte aus unrichtig, wenn man den Kindern Lehrmittel in die Hände gibt, die nicht durchaus eine korrekte Sprache und eine konsequente Orthographie und Interpunktion führen. Wir verwenden in der Schule die meiste Zeit für die Sprachübungen und lassen uns in allen übrigen Unterrichtsfächern nicht verdriessen, alles zu wiederholen, bis die Schüler im Stande sind, das Gelernte auch sprachrichtig darzustellen. Wir wissen alle, dass die Sprachübungen nicht nur desshalb das wichtigste Unterrichtsfach sind, weil man heutzutage ohne lesen und schreiben zu können nicht ordentlich durch die Welt kommt, sondern auch, weil die Sprache die Grundbedingung aller Bildung ist. Ohne Verständniss und ohne eine gewisse Fertigkeit in der Sprache kann von einer nur einigermassen anständigen Bildung gar nicht die Rede sein. Wenn einer nicht lesen kann, das Gelesene nicht versteht, keinem Vortrage zu folgen im Stande ist, wo soll er dann die Gelegenheit hernehmen, um seinem Geiste die nöthige Nahrung zuzuführen? Er bleibt auf einer bedenklich niedrigen Kulturstufe stehen, und einem solchen Menschen kann man lange von Religion und sittlich-religiösen Dingen reden: bei der ersten Gelegenheit wird er zeigen, dass er sich nicht viel über das Thier zu erheben vermag. Darum die vielen und grossen Anstrengungen, die Schüler wenigstens in sprachlicher Beziehung auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Daher die bekannte Gewohnheit, an jedem Examen das Hauptgewicht auf den Aufsatz und das Lesen zu legen. Wo wäre nun der Lehrer, der nicht behaupten müsste, gerade dieses wichtigste Unterrichtsfach verursache uns die weitaus grösste Mühe und Plage? In der Sprache lernt aber der Schüler das meiste durch Beispiele und Nachahmung. Wenn er täglich und stündlich veranlasst wird, eine mustergültige Sprache zu lesen und zu hören und dieselbe schriftlich oder mündlich nachzuahmen, so ist dies gewiss das Wichtigste, was wir in dieser Beziehung thun können. Wenn man ihm aber ein Lehrbuch in die Hände gibt, das Satzkonstruktionen und Wortbilder enthält, welche der Lehrer im Aufsatzhefte nicht dulden darf, so wird sich der Schüler eben auch eine fehlerhafte Ausdrucksweise und Orthographie aneignen. Was in *einer* Stunde in sprachlicher Beziehung gewonnen wird, geht in der andern grösstentheils wieder verloren. Eine solche Zeitverschwendung hat jedoch unsre Volksschule durchaus nicht nöthig. Darum verlange ich, dass auch das religiöse Lehrmittel in sprachlicher Beziehung möglichst fehlerfrei sei. Es enthalte nur grammatikalisch richtige Sätze, nur neuhochdeutsche Worte und namentlich auch eine consequente Orthographie und Interpunktion! Diese Forderung erfüllt die alte Kinderbibel am allerwenigsten. Ich führe vorläufig keine Beispiele an; sie finden sich auf jeder Seite.

(Fortsetzung folgt).

Deutsche Sprachstunde.

Frühlingsglaube.

1. Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

2. Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiss nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal:
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

L. Uhland.

1. Vorbereitende Bemerkungen.

Am letzten Freitage kamen mehrere Schüler erst mit dem Glockenschlage in die Schule, die sonst immer zur rechten Zeit da sind; woher das? Als sie ihre Augen aufmachen wollten, hat wohl das trübe Wetter sie glauben lassen, es sei noch nicht so spät; aber bald mussten sie zu ihrem Verdruss bemerken, dass sie sich verschlafen hatten, und nur durch grosse Eile konnten sie eine Verspätung verhüten, um nicht in den Verdacht zu kommen, Schlafmützen zu sein.

Wenn wir am Morgen erwachen und sehen, dass dichter Nebel alles einhüllt, oder Wolken trüben das helle Licht der Sonne, und der Regen schlägt klatschend an das Haus: da wollen unsere Augen nicht recht hell werden, und das Wetter, das so trübe d'reinschaut, macht leicht auch unsere Mienen trübe und unsere Stimmung verdriesslich. — Wenn aber, wie heute, der helle Strahl des Tages uns entgegenlacht und Vogelsang aus den nahen Bäumen schallt, so ist sicher mit dem Morgengruss das erste, was man sich zuruft: „Wie ist es doch heute so schön“! Freudiger Muth belebt uns, und um so leichter und besser geht die Arbeit von der Hand.

Hinweisung auf das Schreckhafte und Beängstigende eines schweren Gewitters und auf die Lieblichkeit eines Regenbogens oder des Alpenglühens etc. So wirkt die Natur mächtig auf unsere Stimmung, auf unser Gemüth

So ist es auch mit dem Winter und mit der Wiederkehr des Frühlings. „Der Winter mit seiner Noth und Armuth, mit seinen rauhen Lüften und grauen Nebeln wirkt auf die Dauer belastend auf das menschliche Gemüth. Je länger er währt, desto mehr steigert er die Sehnsucht nach dem Lenze, der bei seinem Erscheinen nicht nur über die Flur, sondern auch in das Herz Frühlingsblüthen streut, mit seinem belebenden und erwärmenden Odem das starre Eis der Schwermuth schmilzt, die Wolken des Trübsinnes verscheucht und süsse Ahnungen und gläubige Hoffnungen weckt. Wie draussen in Berg und Thal, in Flur und Wald, so wird es auch in des Herzens tiefsten Gründen schöner mit jedem Tag.“ (C. Gude.) Solches stellt uns ein Gedicht von Uhland dar, das wir nun lesen und betrachten wollen.

2. Vor- und Nachlesen.

3. Erläuternde Besprechung.

Durch Frage und Antwort wird festgestellt, dass jede Strophe aus zwei Theilen besteht; im ersten Theile (je die 4 ersten Verse) beschreibt der Dichter das Erwachen, das neue Leben und Wachsen in der Natur und knüpft im zweiten daran die Ermunterung, das Leid zu vergessen und neues Vertrauen und neuen Muth zu fassen.

„Der alte Winter in seiner Schwäche hat sich endlich in rauhe Berge zurückgezogen, und nachdem er fliehend von dorther noch manch' ohnmächtigen Schauer körnigen Eises in Streifen über die grünende Flur gesandt,“ behauptet endlich der Frühling die ihm lange bestrittene Herrschaft; statt rauher Stürme umspielen uns weiche, warme Lüfte, und gleich zeigen sich auch die Wirkungen: Das geheimnissvolle Erwachen und Schaffen („Weben“) in der Natur: Die Insekten, die „unterm Boden wohl verwahrt auf ihren Ostertag gewartet haben“, feiern nun ihre Auferstehung; die Samenkörner keimen; die Wiesen verlieren die traurige Farbe des Winters und bedecken sich mit neuem Grün; die sonst kahlen Bäume und Sträucher schmücken sich in unglaublich kurzer Zeit mit Laub und Blüthen; unaufhörlich, Tag und Nacht knospet's und keimt's bis in die verborgensten Winkel; die Blüthen verbreiten ihre Wohlgerüche, und die „Sänger der Lüfte“, die vor den Herbststürmen in ein freundlicheres Land sich geflüchtet, haben bei uns wieder Quartier bezogen; wie gerne lauschen wir ihrem süssen Schall! — Tag für Tag wird's schöner, und wenn es dem tückischen Winter nicht gelingt, mit seinem giftigen Hauche über Nacht uns zu überfallen und alles zu zerstören, so muss in jeder Brust, auch in der verzagtesten, neue Hoffnung keimen bei'm Anblick des Blühens, das nicht enden will.

Und wer ist nun das „arme Herz“, das vom Dichter auf die Schönheit der Natur aufmerksam gemacht und aufgemuntert wird? — Auch dem Aermsten wächst wieder Gras für seine Ziege, die das neue Futter mit mehr Milch lohnt; für ihn selbst öffnet die Erde ihren Schooss und bietet ihm etwas auf den Tisch oder zum Verkaufe; die Sorge für das Heizmaterial fällt weg; durch die dürftigen Kleider dringt nicht mehr der scharfe Hauch des Winters, sondern der erwärmende Sonnenstrahl; die vielen Arbeiten im Freien geben Alt und Jung, Gross und Klein wieder Verdienst und decken des Lebens Nothdurft. — Den Kranken und Genesenden erquickt die milde Luft, und das freundliche Licht der Sonne und das neue Grün erheitern sein Gemüth und lassen ihn eher wieder zu Kräften kommen. — Und wer sonst in seinem Herzen niedergebeugt ist von schwerem Leid: Vertrauen, Hoffnung und Muth kehren wieder ein und geben seinem Leben wieder Werth.

So soll die allgemeine Auferstehung, das neue Wachsen und Schaffen in der Natur sich nun auch auf die Innenwelt des Menschen übertragen, „die mit diesem Naturleben im Einklange und nicht in Disharmonie stehen soll, eine Anschauung, durch welche ein Zug religiöser Weihe geht. Es stimmt schlecht, wenn draussen überall ein Weben und Schaffen, ein Blühen und Grünen sich kund gibt und selbst die Dornen Rosen hervorbringen, im Innern aber das Trübe sich nicht klären, das Gebundene sich nicht lösen will; es ist kein Zeichen von Glauben und Vertrauen, wenn das Auge mit jedem Tage aus dem erstarrt gewesenen Boden eine unabsehbare Fülle ungeahnter Pracht und Herrlichkeit sich entwickeln sieht, im Herzen aber kein Frühling werden will, kein Hoffen und Glauben an eine glückliche Wendung aller Trübungen aufkommt. Ein Leben, welches aus Sorgen und Bekümmernissen nicht herauskommt, entspricht weder dem mahnenden Rufe der Natur, noch den Worten des Evangeliums, dessen Hinweis auf die Lilien des Feldes und auf die Vögel des Himmels eine ähnliche Mahnung, wie unser Lied enthält.“ (C. Gude.) So ist unser Dichter der Frühling „eine heilsame Arznei für des Herzens Qual und Schmerz“ und darum auch die bezeichnende Ueberschrift „Frühlings*glaube*“: Wie in der Natur auf Leid Freud, auf Erstarrung neues Wachsthum, auf scheinbaren Tod neues Leben folgt, so ist's auch im Menschenleben, und der fröhliche Glaube des Dichters an die glückliche Wendung findet einen innigen Ausdruck in der wirkungsvollen Wiederholung: „Nun muss sich *alles*, *alles* wenden.“ Darum, „armes Herz“, lass fahren, was dich quält und fasse frisch Vertrauen zu dir selbst und zum Lenker aller Schicksale und muthig vorwärts!

4. Etwas über die Form der Darstellung.

Gewiss ist es Aufgabe der obern Klassen auch der Volksschule, den Schülern nicht nur den Gedankengehalt der Poesien und prosaischen Musterstücke zu erschliessen und ihn ihr geistiges Eigenthum werden zu lassen, ihren Geist damit zu nähren und die Denkungsart zu veredeln, sondern sie müssen auch auf die Schönheit und Mustergültigkeit der Form — im Einzelnen nachgewiesen — aufmerksam gemacht werden, wenn sie dieselbe erkennen und sich an derselben erfreuen sollen und wenn man sie in den Stand setzen will, nicht nur gleichsam blindlings und nur auf gut Glück, sondern mit Bewusstsein dem Stoff die passende Form zu geben.

Unser Gedicht beginnt mit einer schönen Alliteration: *l*inden *L*üfte. Wenn diese Figur für die Schüler hier vielleicht zu wenig auffallend ist, so werden sie dieselbe an mehr und markantern Beispielen leichter erkennen, z. B. in einem Gedichte von G. W. Schulze:

Zur Frühlingszeit.

Leise lispeln linde Lenzeslüfte.
Lust und Liebe lächelt überall;
Blauer Blümlein süsse Balsamdüfte
Wehen wonnig über Berg und Thal.

Frei von Fesseln fliesst die frohe Welle,
Fluthet fort durch Wald und Wiesenplan,
Und des Haines helle Silberquelle
Wallt erwacht die duftumfloss'ne Bahn.

— — — — — — — — —

Alles freut sich frischer Frühlingspracht.

Dann ist auch auf den Wohllaut der Sprache aufmerksam zu machen, der hervorgebracht wird durch die klangvollen Vokale und weichen Konsonanten und durch Vermeidung von scharfen und schnarrenden Konsonanten; die meisten Reimwörter enthalten das hell- und wohlklingende a.

Wir werden nicht in Verlegenheit gerathen, Strophen zu finden, die sich in dieser Beziehung sehr von unserm Liede unterscheiden, und durch den Kontrast werden die Schüler um so eher den Wohlklang empfinden.

Man kann z. B. auch russische und italienische Namen einander zu diesem Zwecke gegenüber stellen.

Strophenbild, Versfuss und Reim.

5. *Thema: „Der Einzug des Frühlings.“*

Plan:

I. Kampf mit dem Winter mit wechselndem Glücke.
II. Erwachen der Pflanzen.
III. Neues Leben unter den Thieren.
IV. Leben und Treiben der Menschen.
V. Frühlingsglaube.

P. A. S.

Aufsatzthematha für Oberschulen.

Die Lösung der stylistischen Aufgabe der Volksschule hängt zum guten Theil davon ab, was für Stoff dem Schüler zur Darstellung geboten wird. Dass hierin oft bedeutende Missgriffe gethan werden — leider nicht selten an Prüfungen — ist bekannt. Es wird bei der Wahl der Aufsatzthemata der Gesichtskreis der Schüler zu wenig in Betracht gezogen. Das hat dann seine schlimmsten Folgen. Der Schüler arbeitet solche Aufsätze nicht mit Lust und Liebe aus; sie sind nicht sauber geschrieben, enthalten verhältnissmässig mehr Fehler, als gutgewählte Aufsätze, leiden an logischer Richtigkeit und an Wahrheitstreue. Jeder Lehrer sei daher vorsichtig in der Wahl der Stylübungen!

Allein das genügt noch nicht, wenn der Schüler den an ihn gestellten Anforderungen nachkommen soll. Der Stoff zu den meisten Aufsätzen muss auf katechetischem Wege mit den Schülern aufgesucht und es muss hierbei bereits planmässig verfahren werden, so dass es den Schülern nachher nicht mehr schwer vorkommt, den Plan zu der nun darzustellenden Arbeit anzugeben. Nach einer gründlichen Besprechung folgt die mündliche Zusammenstellung der aufgesuchten Gedanken zu einem mustergültigen Ganzen und die Durchsprechung desselben bis zur Fertigkeit. „Kurz und gut“ sei das Losungswort des Lehrers, besonders bei den schwierigern Arbeiten.

Bei den Stylübungen an Musterstücken ist ein grosses Gewicht auf die Conzentration zu legen, weil der Schüler durch dieselben die Haupt- und Nebengedanken von einander unterscheiden lernt. Nicht weniger wichtig erscheinen mir die Charakterzeichnungen und Vergleichungen, weil sie nach meinem Dafürhalten ein Hauptmittel zur Erzeugung richtiger Vorstellungen sind.

Jedes Musterstück hat der Lehrer langsam und sinngemäss vorzulesen, dann die unverständlichen Wörter und Sätze zu erklären und hernach dasselbe von den Schülern Satz für Satz so oftmals nachlesen und bei unrichtiger Betonung der Correkturen durch die Schüler vornehmen zu lassen, bis ein sinngemässes, schönes Lesen die Frucht dieser freilich anfangs viel Zeit und Mühe erfordernden Arbeit ist.

Die Correkturen der schriftlichen Arbeiten nehme der Lehrer mit Gewissenhaftigkeit vor; er weise jede flüchtig und fehlerhaft geschriebene Arbeit zurück und lasse sie vom betreffenden Schüler so oftmals ausarbeiten, bis sie in jeder Hinsicht den Anforderungen entspricht. Er dulde keine Sonntags- und Werktagsschrift; alles, was geschrieben wird, ist sauber und exakt zu schreiben. Kann man einem Schüler ein grösseres Kapital geben, als das, ihn exakt und gewissenhaft arbeiten zu lehren? Je mehr in der Schule in dieser Richtung gethan wird, desto kleiner wird mit der Zeit die Zahl der sogenannten „Pfuscher“ unter den Berufsleuten. Gewöhne man daher den Schüler schon frühe an Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in jeder Hinsicht!

So lautet das Vorwort einer kürzlich im Druck erschienenen kleinen Schrift, in welcher Hr. Lehrer *Fried. Wyss* in Aegerten im Auftrage der Kreissynode Nidau geeignete Themata für die stylistischen Uebungen auf der Oberstufe zusammenstellt. Die Schrift selbst kann zum Preise von 40 Rp. beim Präsidenten der Kreissynode, Hrn. Oberlehrer Hänny in Twann, bezogen werden und wir stehen nicht an, dieselbe allen Oberlehrern bestens zu empfehlen. Sie enthält im Ganzen 162 Themata mit kurzen Andeutungen für die Ausführung. 57 Gegenstände sind den Lesebüchern entnommen. 105 behandeln Gelesenes, Gehörtes und Erlebtes. Das Ganze vertritt einen durchaus praktischen Standpunkt.

Vandalismus.

Es sind einige Wochen her, als in Bern an der Amthausgasse aus der Schule kommende Knaben in Schaaren zwei Möbelwagen umlagerten, welche vor einem jener grossen, vornehmen, todten Häuser, wie man sie in Bern in ziemlicher Anzahl sehen kann, aufgestellt waren. Es musste eine besondere Bewandtniss mit diesen Wagen haben, sonst hätten sie das schwer erregbare Attraktionsvermögen unserer Stadtbuben nicht zu reizen vermocht. Und in der That lag etwas besonderes vor. Jahrhunderte alte Gegenstände, welche ganze Generationen lang hinter Schloss und Riegel dem profanen Auge sich entzogen hatten, wurden von Dienstmännern aus besagtem Hause geschleppt oder lagen auf dem Asphalttrottoir und Pflaster umher, oder wurden eingeladen. Was das geistige Auge und Ohr des Knaben in der Morgensonne und im Schlachtengewühl hatte glitzern sehen und sausen hören, da lags vor ihm, nicht abgebildet oder nachgemacht, sondern als wirkliche und wahrhaftige Waffen und Stücke aus dem Laupen-, Burgunder-, Kappeler-, Bauern-, Vielmerger- und Franzosenkrieg: Spiesse, Speere, Lanzen, Streitkolben, Hellebarden, Armbruste, Helme, Schilde, Pistolen, ferner Kästchen, Spiegel, Tröglein, Waschgefässe und kunstvoll gearbeitete, höchst werthvolle Gegenstände aller Art aus frühern Jahrhunderten. Manches dieser Gewaffen mochte von Vater, Bruder, Sohn in die Schlacht getragen worden und Zeuge ihres Todes gewesen sein, und manches dieser berühmten Kunstwerke mochte als Heiligthum sich in vielen unserer währschaften Bernerfamilien von Geschlecht auf Geschlecht vererbt haben, bis sie den Ueberredungskünsten und lügnerischen Vorspiegelungen eines Kunstgremplers zum Opfer fielen. — Diese Kunstgremplerei wurde namentlich auch auf die altehrwürdigen Kirchenfenster ausgedehnt; Blumenstein, Jegistorf und, wenn ich mich nicht irre, Wangen wissen davon zu erzählen.

Und nun, was soll mit ihnen geschehen? Jetzt hat sich Bürki, der Millionär, wie man sagt, ersch..... und zwar *ohne ein Testament zu hinterlassen* und ohne in demselben das in hundert Fällen behufs wohlfeiler Acquirirung der Gegenstände abgegebene Versprechen, er vermache seine Antiquitäten dann dem bernischen Kunst-

---

Hiezu eine Beilage.

museum, zur Wahrheit werden zu lassen. Seine würdigen Neffen, ebenfalls Millionäre, hatten nichts Eiligeres zu thun, als sofort ein Inventar über den künstlerischen Nachlass aufzunehmen, denselben nach Basel bringen und öffentlich versteigern zu lassen. Die Steigerung hat am 9. vorigen Monats begonnen. Es fanden sich zu derselben Kunstkenner aus halb Europa ein, besonders Juden aus Frankfurt und Paris. Der Erlös überstieg die Summe von 300,000 Fr. Ein Stück bernischen Seins und bernischer Geschichte wurde so von entarteten Individuen ans Ausland verzettelt.

Aber was soll die Registrirung dieser traurigen Thatsache im „Schulblatt"? Geschehen ist geschehen. Wir sagen so: Gerade *die Parthei*, deren ausgesprochener Typus Bürki war, wird nie müde, die Grundpfeiler unserer heutigen Schule anzugreifen und im Geheimen zu unterwühlen; und gerade *sie* ist's, welche diese heutige Schule der Pietätlosigkeit gegen das altehrwürdig Hergebrachte beschuldigt. — Nun wissen wir, dass es hüben und drüben moralische Lumpe gibt. Aber hätte die Schule Protest erhoben, wenn einer ihrer sonstigen Freunde mit ruchloser Hand verhöhnt und in den Koth getreten hätte, was sie in Religion, Geschichte u. s. w. aufgebaut, so wird sie um so eher im Falle sein, denjenigen das Brandmal der Verworfenheit aufzudrücken, welche ihre geschwornen Feinde sind, und Gleiches thun.

Das Beispiel steht übrigens nicht vereinzelt da; wir erinnern an die Versteigerung der historischen Bibliothek des Schlosses Spiez, an Hindelbank etc.

Es gibt viel Rohheit und Schlechtigkeit unter dem gemeinen Volk; aber einer groben Täuschung würde sich Einer hingeben, wenn er annehmen wollte, unter den sogenannten vornehmen Ständen sehe es besser aus; nur hat hier das Laster nach Mitgabe der andern Lebensstellung und Lebensweise andere Formen. —

Schulnachrichten.

Bern. *Amt Erlach.* v. Die Mehrheit der hiesigen Kreissynode hat ihre Beantwortung der obligatorischen Frage betreffend die Lehrmittel für den Religionsunterricht in folgende Sätze zusammengefasst:

1) Die bisherige alte Kinderbibel fällt dahin.

2) Die beiden Bücher der HH. Martig und Langhans haben bedeutende Vorzüge und sind beizubehalten.

Erlach gibt Martig den Vorzug vor Langhans, denn:

a. Er steht in Uebereinstimmung mit der Bundesverfassung.
b. Er vermeidet die streitigen Punkte.
c. Seine Sprache ist modern, fliessend, edel.

3) Wird früher oder später ein neues einheitliches Lehrmittel erstellt, so soll dasjenige von Martig als Grundlage und Muster dienen.

Eine Minderheit wollte sofortige Erstellung eines neuen, einheitlichen Buches beantragen.

— *Oberland.* (Korr.) Samstag den 18. Juni versammelten sich die *oberländischen Sekundarlehrer im Schulhause zu Interlaken* zur Anhörung eines Referates über „die Grundsätze der neuern Meteorologie" und zur Vornahme der ordentlichen Vereinsgeschäfte. Dass auch diesmal die Eingeladenen nicht vollzählig erscheinen werden, stand zu erwarten; immerhin waren 24 Mitglieder anwesend und diese 24 hielten treu aus bei der ersten Arbeit im Schulhause sowohl, als in der darauffolgenden gemüthlichen Vereinigung am Mittagstisch.

1. Das Haupttraktandum im ersten Akt war ein freier Vortrag des Hrn. Progymnasiallehrer Sidler in Thun. Er legte in einem anderhalbstündigen Vortrag die „Grundzüge der neuern Meteorologie" dar und sprach nach einer orientirenden Einleitung über die Wärmeverhältnisse (feste Erdrinde, Seen, Meere, Luft), die Luftdruckverhältnisse und Winde (Barometerstand, aufsteigender Strom, absteigender Strom, Ablenkung, Isobaren, Gradient, Cyclonen und Anticyclonen) und die Witterungserscheinungen: Die barom. Minima (Entstehung, Drehungsgesetz, Weg auf dem Meere, Erscheinungen der Wirbelstürme auf dem Continnent) und barom. Maxima etc. Die Erörterungen wurden durch selbstgefertigte Karten etc. veranschaulicht. Das Ganze war eine sehr interessante und verdankenswerthe Arbeit und der Vortragende hat es verstanden, das weitschichtige Material vollständig zu beherrschen und auch den weniger Eingeweichten einen Blick thun zu lassen in die wunderbare Werkstätte der metereologischen Erscheinungen auf unserm Globus. Der Vortrag wurde denn auch von den Anwesenden warm verdankt.

2) Als Traktanden für die diesjährige kantonale Sekundarlehrerversammlung wurden dem Tit Vorstand, der eine diesbezügliche Einladung an sämmtliche Sektionen erlassen hatte, vorgeschlagen:

a. *Diskussion der Turnhallen-Frage.* (Vergl. Kreisschreiben des h. Regierungsrathes betreffend Erstellung von Turnlokalitäten an sämmtlichen bern. Sekundarschulen.)
b. *Elementar-Geometrie.* (Vorschlag der jurassischen Sekundarlehrer.)
c. *Unentgeltlichkeit des Mittelschulunterrichts.* (Vorschlag der Oberaargauer.)

Die übrigen Verhandlungen unserer Sektion betrafen die ordentlichen Vereinsgeschäfte und dürften die Leser wenig interessiren. Auf Wiedersehn in Münsingen!

— bb. *Section jurassienne des maîtres secondaires.* La réunion, projetée à Münsingen, de la société cantonale des maîtres secondaires nous fait penser à notre section jurassienne. Voilà plusieurs années qu'on n'en parle plus. Que fait le comité? Où siège-t-il actuellement? Croit-il avoir rempli le mandat qui lui a été confié? Les membres qui le constituaient ont-ils peut-être été appelés dans leurs cantons d'origine à Coire, à Sion, à Fribourg ou à Lausanne? Les questions qui intéressent notre enseignement secondaire font-elles défaut?

Toutes ces questions se présentaient à notre esprit en parcourant le *Catalogue des moyens d'enseignement approuvés par la Direction de l'éducation du canton de Berne pour l'enseignement secondaire dans le Jura bernois.*

Il est fort probable que si la section jurassienne s'était occupée de l'unification des manuels destinées à nos écoles moyennes, nous aurions pu accomplir un véritable progrès.

Sans vouloir critiquer en rien le catalogue publié par la Direction de l'Education, nous nous permettrons de citer quelques lacunes.

Pour le français, par exemple, on recommande Larousse qui n'est employé dans aucune école à notre connaissance. On ne veut d'Ayer que sa *Grammaire élémentaire* et on passe sous silence ses ouvrages spéciaux pour l'enseignement secondaire. Dans beaucoup d'écoles primaires, si ce n'est dans la majorité, on emploie Larive

et Fleury, ne serait-il pas opportun de permettre également l'introduction de ce cours de langue?

On veut bien permettre d'étudier le latin, le grec, l'allemand, l'italien au moyen d'un dictionnaire, mais pour l'étude de la langue maternelle on ne dit mot. Sous ce rapport le français est considéré de pair avec l'anglais et l'hébreu.

Avant de mettre dans les mains d'un enfant un Guicherat, un Alexandre, un Peschier ou un Thibaut, ne faudrait-il pas lui procurer un petit Larousse ou un Littré abrégé?

Dans les mathématiques et les sciences physiques et naturelles, nous avons remarqué l'absence de manuels élémentaires. Au Congrès de Lausanne, M. le Docteur Roulet, Directeur de l'instruction publique du canton de Neuchâtel, réclamait l'introduction dans les écoles primaires, d'un manuel indiquant la manière de traiter les principales questions arithmétiques.

Dans notre catalogue actuel toute l'arithmétique est représentée par les *Cahiers de calcul pour les écoles primaires*, cahiers qui n'existent pas.

Quant à la librairie Sandoz, nous ne savons ce qu'elle a à voir dans un catalogue officiel. Tous les instituteurs et toutes les commissions d'éducation n'ont pas oublié que, dans ces dernières années, cette maison a cherché à conclure un concordat entre les diverses librairies de la Suisse romande, pour augmenter le prix des ouvrages scolaires.

L'enseignement secondaire dans notre Jura bernois n'a pas encore acquis tout le développement dont il est susceptible. C'est par la discussion que les idées se vulgarisent, deviennent populaires. Nous attendions, sous ce rapport, beaucoup de la section jurassienne des maîtres secondaires bernois. Espérons que nous ne nous sommes pas trompé.

— *District de Courtelary.* bb. La troisième réunion de notre synode de cercle a eu lieu à Courtelary le 25 juin. M. Werren, professeur de dessin à Saint-Imier, rend compte du cours de dessin de Münchenbuchsee. Il s'occupe plus spécialement du point de vue pratique.

Le rapporteur met surtout en évidence que le dessin doit être enseigné simultanément à une classe tout entière et non pas à chaque élève individuellement. Il remercie les directeurs du cours, MM. Häuselmann et Benteli, et surtout ce dernier, de la peine qu'ils se sont donnée en présence d'une classe aussi nombreuse que l'était celle du cours en question.

M. le pasteur Martin d'Orvin fait dans un style coloré et humoristique la monographie des principales araignées de notre pays. C'est surtout dans la peinture des amours des araignées que M. Martin parvient à égager son auditoire.

Par la finesse des observations, par l'éude attentive des faits, par la patience dans ses recherches, M. Martin s'est montrée encore une fois l'admirateur intelligent de la nature pue nous avaient révélé ses dernières publications.

Melle Brehm de Saint-Imier donne une leçon pratique de lecture à quelques enfants de 6 ans. Melle Brehm emploie la méthode phonétique d'après Régimbeau et Néel. Elle ne fait pas syllaber directement. Le manuel employé par les élèves était celui qui a été édité par la librairie Jacob à Bienne.

Melle Brehm tient beaucoup à inculquer les différents sons par des *mots types*, comme dans la nouvelle méthode adoptée par les écoles fribourgeoises.

Offene Korrespondenz. Hr. U. in M. Da wir von der Kreissynode Aarwangen sowohl die angenommenen Thesen des Korreferenten, wie diejenigen des Hrn. Pfarrer Ammann gebracht haben, so glauben wir, von einer Veröffentlichung der sehr weitschichtigen Anträge des Referenten, Hrn. Pfr. Schweizer, Umgang nehmen zu dürfen, um so mehr, da Hr. Schweizer, indem er sich an Hrn. Pfarrer Ammann anschloss, seine Thesen hat fallen lassen. Auch Ihr Zusatz gegenüber dem Schulblatt scheint uns in Folge der offiziellen, von Seite des Vorstandes der Kreissynode in unser Blatt eingerückten Entgegnung zum mindesten überflüssig geworden zu sein. D. Red.

Amtliches.

Juni 20. Der Staatsbeitrag an das Gymnasium in Burgdorf wird vom 25. April 1881 an, um Fr. 150, d. h. auf Fr. 22,562. 50 jährlich erhöht.

Juni 29. Die Wahl des Hrn. Niggli-Bourgeois in Turin zum Lehrer der franz. und italien. Sprache am Gymnasium der Stadt Bern wird genehmigt.

Juli 5. Zum Schulinspektor des II. Kreises umfassend die Amtsbezirke Saanen, Ober- und Niedersimmenthal und Thun hat der Regierungsrath heute gewählt: Hrn. Johann Zaugg von Eggiwyl gegenwärtiger Lehrer an der gemeinsamen Oberschule in Reidenbach bei Boltigen.

Kreissynode Aarberg.

Samstag den 23. Juli, Morgens 9 Uhr, in Dettligen.

Traktanden:

1. Referat über Lessing, Fortsetzung.
2. Probelektion aus dem Sprachunterricht.
3. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder der Kreissynoden Laupen und Bern-Land sind zur Theilnahme an dieser Versammlung ebenfalls freundlich eingeladen. (1)

Ein Lehrer sucht seine drei intelligenten Kinder, zwei Mädchen im Alter von 12 und 10 Jahren und einen Knaben von 8 Jahren, an einem Orte zu placiren, wo sie guten Unterricht hätten und freundlich behandelt würden. Mässiges Honorar wird zugesichert. Gefl. frankirte Offerten unter Chiffre N. F. B. werden angenommen und vermittelt von der Expd. des Schulblattes. (2)

Notenpapier, Haushaltungsbüchlein und Enveloppen stets auf Lager. Ferneres empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in grösseren Parthien.

J. Schmidt.
Buchdruckerei, Laupenstrasse 171r.

Bei Unterzeichnetem ist zu beziehen:

Lesebuch
für
die zweite Stufe der Primarschule
des
Kantons Bern.
Achte veränderte Auflage.

per Exemplar in Rück- und Eckleder . . Fr. 1. 15
„ Dutzend „ „ „ „ . . „ 12. 65
Gegen Baar hier angenommen.

J. Schmidt,
Buchdrucker, Laupenstrasse 171r Bern.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern